

Chronik = Chronique

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **16 (1965)**

Heft 4

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

CHRONIK / CHRONIQUE

DR. LOUIS BLONDEL ZUM 80. GEBURTSTAG

Alle seine Freunde haben den 24. November, an dem unser ehemaliger Präsident seinen 80. Geburtstag feierte, nicht vergessen. In Gedanken haben sie an dem Ehrentag des bescheidenen Wissenschaftlers, der sich um unsere Gesellschaft so verdient gemacht hat, teilgenommen. Unsere besten Wünsche begleiten Dr. Louis Blondel. Wir wissen ihm stets Dank für seine Mitarbeit und erinnern daran, daß im Mitteilungsblatt Nr. 3/1955, Seite 50, Prof. Birchler die Arbeit und die Persönlichkeit des Jubilars gewürdigt hat.

WALTER RÖSCH SIEBZIGJÄHRIG

Der Quästor unserer Gesellschaft, Herr Walter Rösch, feierte am 30. September seinen siebenzigsten Geburtstag. Dem unermüdlichen Schatzmeister, der seit vielen Jahren in der Leitung unserer Gesellschaft tätig ist, entbieten wir auch hier unsere herzlichen Glückwünsche.

EHRUNG VON MGR. DR. J. DUFT

Unser Vorstandsmitglied, Mgr. Dr. Johannes Duft, Stiftsbibliothekar von St. Gallen, ist von der Philosophischen Fakultät der Universität Innsbruck zum Honorarprofessor ernannt worden. Prof. Duft hat seit drei Jahren einen Lehrauftrag für mittelalterliche Geistes- und Bildungsgeschichte inne. Wir gratulieren herzlich zu dieser hohen Auszeichnung.

EIN «KUNSTDENKMÄLER»-BÜRO APPENZELL-INNERRHODEN

Die Standeskommission von Appenzell-Innerrhoden hat, nach längeren Verhandlungen mit unserer Gesellschaft und dank dem besondern Interesse des Departementsvorstehers Dr. Großer, HH. Dr. P. Rainald Fischer mit der Inventarisierung der Kunstdenkmäler von Appenzell-Innerrhoden und der Abfassung des betreffenden «Kunstdenkmäler»-Bandes beauftragt. Der Stand Appenzell-Innerrhoden und unsere Gesellschaft sind dem Provinzialat der Schweizer Kapuziner, zumal HH. P. Seraphin Arnold, und der Leitung des Kapuzinerklosters Appenzell für ihre Bereitschaft, den jungen, durch seine Appenzeller Geschichte bestens ausgewiesenen Autor für die «Kunstdenkmäler»-Arbeit freizugeben, zu besonderem Dank verpflichtet.

ERFREULICHES AUS ZILLIS

Wie wir vernehmen durften, erlaubte die Einnahme aus dem Verkauf des Kunstführers der Kirchgemeinde von Zillis, dringende Reparaturen an der Pfarrkirche in Auftrag zu geben und zu bezahlen. Durch den regen Absatz von 6600 Exemplaren sind innerhalb eines Jahres Fr. 4500.— zusammengekommen. Dabei dürfen wir daran erinnern, daß die Gesellschaft die erste Auflage selbst finanziert hat, um der Gemeinde Zillis Auslagen zu ersparen. Die Rückerstattung erfolgte dann sukzessive auf Grund der verkauften Exemplare. Inzwischen sind innert 10 Jahren 7 Auflagen erschienen und in Zillis selbst über 50 000 Broschüren von den Besuchern der Kirche gekauft worden.

Universität Basel. Prof. Dr. H. Reinhardt: Die Entdeckung der Wirklichkeit durch die Kunst des 15. Jhs. – Gemäldestudien im Kunstmuseum.

Universität Bern. Prof. Dr. H. R. Hahnloser: Kirchliche und höfische Kunst im Mittelalter. – Übungen an Originalen.

Prof. Dr. E. Maurer: Einführung in die Kunst der Renaissance in der Schweiz (mit Exkursionen).

Universität Freiburg i. Ue. Prof. Dr. A. A. Schmid: Cluniazenser Architektur der Westschweiz (Mediävistisches Institut).

Université de Genève. Prof. Dr. P. Bouffard: La sculpture romane (séminaire).

Université de Lausanne. Prof. Dr. E. Castelnovo: Peinture et enluminure au XV^e s. dans les Etats du Duc de Savoie. – Monuments romans et gothiques de la Suisse (proséminaire). – Peintres suisses du XIX^e s. (séminaire).

Universität Zürich. Prof. Dr. R. Zürcher: Einführung in die Kunst des Barocks.

Eidgenössische Technische Hochschule Zürich. Prof. Dr. E. Gradmann: Kunstgeschichte und Heimatkunde. – Denkmalpflege: siehe unten.

ÜBUNGEN UND VORLESUNGEN ZUR DENKMALPFLEGE AN DER ETH

Dr. h. c. Albert Knoepfli widmet den Kurs des Wintersemesters 1965/66 dem Thema «Projektierung von Kirchenrestaurierungen» mit Übungen und Exkursionen, unter besonderer Berücksichtigung liturgischer und kirchenmusikalischer Aspekte. Auf denkmalpflegerische Probleme gehen auch die Vorlesungen von Prof. Dr. P. Hofer über «Epochen des Städtebaus I» und «Rhythmische Raumfolgen im Städtebau» ein.

Ferner liest Oberstl. Dr. S. Streiff, Leiter des Dienstes für Kulturgüterschutz des Eidgenössischen Departements des Innern, über den «Schutz der Kulturgüter bei bewaffneten Konflikten» (Kulturgüterschutz als völkerrechtliche Verpflichtung und nationale Aufgabe, Organisation und Technik des Kulturgüterschutzes).

PROF. DR. GOTTHARD JEDLICKA GESTORBEN

Am 9. November 1965 ist Prof. Dr. Gotthard Jedlicka, Ordinarius für neuere Kunstgeschichte an der Universität Zürich, auf einer Vortragsreise in Duisburg im Alter von 66 Jahren gestorben. Seit 1945 bildete er eine ganze Generation von Zürcher Kunsthistorikern aus. Seine wissenschaftliche Arbeit galt vornehmlich der französischen Malerei des 19. und 20. Jhs. Innerhalb der schweizerischen Kunst erkannte und förderte er früh die hervorragendsten Zeitgenossen, so Vallotton, Amiet, Auberjonois, Max Gubler, Alberto Giacometti. Die Titel seiner Sammelbände – «Begegnungen mit Künstlern» (1933), «Anblick und Erlebnis» (1955), «Wege zum Kunstwerk» (1960) – sind Bekenntnisse aus einer leidenschaftlich geführten Auseinandersetzung zwischen Kunsterlebnis und Kunstwissenschaft.



Hans Holbein d. Ae. Otilienaltar, linker Flügel, Innenseite, untere Bildhälfte. Tod der Maria. Prag, Nationalmuseum

AUSSTELLUNG «HANS HOLBEIN DER ÄLTERE UND DIE KUNST DER SPÄTGOTIK» IN AUGSBURG

1515 hat HANS HOLBEIN DER ÄLTERE (um 1465–1524) Augsburg verlassen und ist mit seinen Söhnen AMBROSIIUS und HANS nach Basel bzw. ins Elsaß gezogen, nachdem er dort schon 1509/10 vorübergehend gearbeitet hatte. Was nach 1516 in seinem und seiner Söhne Kreis entstanden ist, hat 1960 die Basler Ausstellung gezeigt. Das vorher in Augsburg, Ulm und andernorts Geschaffene sah man jetzt (bis 7. November) in Augsburg vereint. Der Augsburger Ausstellung ist die fundierte und profilierte Konzeption von Bruno Bushart zugute gekommen. Der ausgezeichnete Katalog, in dem man alle ausgestellten Werke abgebildet findet (DM 10.—), ist im wesentlichen sein Werk und muß als eine Publikation gelten, die sich den jüngsten Holbein-Monographien von Lieb und Stange (1960) sowie Beutler und Thiem (zwei 1960 in einem Band gedruckte Dissertationen) modifizierend anfügt. Hanspeter Landolt, der 1960 das Basler Skizzenbuch Holbeins des Älteren publiziert und früher schon die abseitige kunstgeschichtliche Position des Meisters beleuchtet hat (ZAK 1958, S. 167 ff.), hat bei der Auswahl und Katalogisierung der zahlreichen Zeichnungen mitgewirkt und dabei manche neue Erkenntnis erstmals publiziert. Zu allem neu Vorgebrachten ist die kritische Reaktion der an der Ausstellung Unbeteiligten, Stange, Thiem und Beutler, zu erwarten. Die Ausstellung ist Prüfstein für die in jüngster Zeit so überraschend aktive Forschung über jenen «schwierigen» Meister, der eine bloß aufs Revolutionäre und Geniale achtende Geschichtsschreibung nicht interessieren konnte.

Für das Augsburger Œuvre Holbeins ergibt sich, daß der Meister schon mit seinen frühesten Werken ohne Gewaltsamkeit (freilich auch ohne Gewaltigkeit), ebenso behutsam wie sicher einen kontinuierlichen Weg vom spätgotisch Lauten und Divergierend-Vielteiligen in Richtung auf «Klassik» hin eingeschlagen hat. Eine neue menschliche Würde, eine ruhige und ernste Gefäßtheit, ungezwungene aber konzentrierte Komposition nach der Grundvorstellung der mittelachsialen Pyramide, räumliche Freiheit und zugleich Reliefflächenbindung, vor allem aber ein neuer Zusammenklang von emailhaft tiefen Farben: all dies tendiert zum klassischen Prinzip des freiheitlichen Ausgleichs zwischen Individualität der Teile und Harmonie des Ganzen, und es verdichtet sich schon im ersten Hauptwerk Holbeins, in den 1493 datierten Tafeln des Weingartner Altars, die man aus dem Halbdunkel des Augsburger Doms in das reichliche Tageslicht des Rathauses geholt hat. Im Weingartner Altar hat Holbein zum erstenmal für die Köpfe der «ideal» agierenden heiligen Gestalten Porträtstudien nach individuellen Modellen verarbeitet. Die Gattung der berühmten Silberstift-Bildnisse, die niederländischer Tradition entstammt und vom Sohn, Hans Holbein dem Jüngeren, in so ungeahnter, un-dürererischer Weise modernisiert worden ist, muß frühzeitig einen wesentlichen Platz in Holbeins Schaffen eingenommen haben. Ausgangspunkt zum symmetrischen Kompositionsprinzip war offensichtlich in erster Linie Schongauer (dessen Kupferstiche leider keinen Platz in der Ausstellung gefunden haben). Der Bruder des Elsässer Kupferstechers MARTIN SCHONGAUER, LUDWIG SCHONGAUER, war 1479–1491 in Ulm und Augsburg tätig. Gemälde, die ihm neuerdings zugeschrieben werden (Kat.-Nr. 117–119), scheinen die Koloristik Holbeins vorbereitet zu haben, machen aber neben Holbein gerade den Abstand von spätmittelalterlicher Labilität und Zartheit zur vergleichsweise «klassischen» Verfestigung und Vertiefung anschaulich.

Ein zweites Resultat der Augsburger Ausstellung ist zu verzeichnen: Der frühe, noch nicht von Dürer überrannte Holbein der Ältere galt um 1500 als eine maßgebende Künstlerpersönlichkeit, wohl etwa als Nachfolger Schongauers, und hat eine überraschend weite Ausstrahlung gehabt. Altarkompositionen der Jahre 1493 (Weingartner Altar!) bis 1502/03 sind von ISRAHEL VAN MECKENEM kopiert und im Kupferstich publik gemacht worden (die Abhängigkeit Israhels v. M. von Holbein ist von Bushart mit besonderer Sorgfalt nachgewiesen worden – als Antwort auf einen neueren Versuch, das Verhältnis umzukehren). Ebenso zehrten Bildhauer, Goldschmiede, Glasmaler, Illuminatoren und zahlreiche schwäbische Altarmaler in jener vor-dürererischen Zeit von der Erfindungsgabe und Modernität Holbeins. Vehikel für die Verbreitung der Vorbilder waren nach der Meinung Busharts die jetzt noch so überaus zahlreich vorhandenen Zeichnungen – und nicht die Druckgraphik, die Schongauers und Dürers Ruhm begründet, beim Vater Holbein aber kein Interesse gefunden hat (in diesem Negativum trifft sich Holbein mit Grünewald). Busharts Kenntnisse bewährten sich glücklich bei der Heranziehung der zahlreichen schwäbischen Maler aus der Nachfolge oder dem Umkreis Holbeins: BECK, SCHAFFNER, STRIGEL, WERTINGER, der junge HANS BURGMAIR, der noch kaum faßbare Bruder des Meisters, SIGMUND HOLBEIN, und manche andere. Die enge Beziehung zu der Bildhauerfamilie ERHARD in Ulm und Augsburg wird mit mehreren Werken belegt und zur Diskussion gestellt.

Dieter Koeplin



Statutes de Saine Catherine (vers 1480) et de Saint Jean (vers 1490). Collections privées

EXPOSITION «SCULPTURE MÉDIÉVALE ET BAROQUE»
AU MUSÉE D'ART ET D'HISTOIRE DE FRIBOURG

Collections privées fribourgeoises

Le Musée de Fribourg a choisi pour son exposition d'été, organisée par notre collègue, M. Marcel Strub, un thème qui relevât aussi parfaitement que possible des virtualités fribourgeoises et complétât des attraits artistiques traditionnels. On a dit effectivement que Fribourg était la ville de Suisse la plus riche en œuvres plastiques; on a qualifié d'admirable l'école fribourgeoise de sculpture, et souligné sa merveilleuse continuité. Ces richesses sont connues. Elles ont fait l'objet de deux expositions qui sont dans toutes les mémoires: celle des *Trésors de Fribourg*, en 1955, et celle du *Huitième centenaire de la ville*, en 1957.

Mais au cours de ce dernier demi-siècle les collectionneurs ont considérablement agrandi le patrimoine local. Dès lors, le Musée pouvait songer à montrer des trésors inédits, en sélectionnant dans les collections privées du canton les pièces les plus belles et les

plus significatives, et contribuer du même coup à étendre la connaissance du dit patrimoine.

Les œuvres réunies représentaient les principaux pays de l'Europe occidentale: l'Allemagne et l'Autriche, l'Espagne, la France, la Belgique et la Hollande, l'Italie et, naturellement, la Suisse. Un premier principe d'unité se dégageait du voisinage géographique. Un deuxième venait du fait que ces œuvres, quelle que fût leur origine, évoquaient les degrés majeurs de la civilisation de l'Occident, du roman au baroque, le gothique étant particulièrement bien illustré, en conformité avec la tradition fribourgeoise elle-même, et, singulièrement, les provinces allemandes; les XV^e et XVI^e siècles formaient la partie la plus riche de l'exposition. Or, par le truchement de cette époque flamboyante le Moyen Age passe tout naturellement au baroque et aux «lumières», comme l'oligarchie et les corporations le firent sur d'autres plans: le phénomène était, lui aussi, souligné par les pièces exposées, et non pas seulement suggéré par le titre de la manifestation.

Autre principe d'unité, l'exposition donnait au moyen de quelques éléments typiques un bref aperçu de l'histoire de la sculpture fribourgeoise. Les trois premières sections, correspondant aux XII^e et XIII^e siècles, puis au XIV^e et au XV^e, avaient permis d'évoquer par quelques œuvres locales l'époque où les artistes ne faisaient que passer dans le pays; plus ou moins grands, mais tous valables dans leur registre propre, et tous anonymes. La quatrième section, vouée au XVI^e siècle, rappelait la période où Fribourg connut sa plus belle floraison artistique, et où la sculpture était le genre le plus cultivé, avec les ateliers de HANS RODITZER (venu de Bohême?), MARTIN GRAMP (de Lindau), ULRICH GRÜNENBERG (d'Augsbourg), HANS GEILER (d'Alsace) et HANS GIENG (de Souabe). Enfin la section groupant les œuvres des XVII^e et XVIII^e siècles retraçait l'activité successive des SPRING, des REYFF et des TSCHUPPHAUER, ateliers familiaux à la production abondante, mais d'une homogénéité et d'une qualité indiscutables.

A l'intérieur de ces différentes sections il n'était d'ailleurs plus tenu compte de la chronologie, la présentation s'y trouvant uniquement conditionnée par des impératifs d'ordre esthétique, cherchant à servir au mieux le charme de chaque statue et à le mettre correctement en valeur. Sans recourir aux artifices et au théâtre, par les moyens tout à la fois les plus simples et les plus adaptés, avec tact et discrétion, dans la lumière naturelle; c'est-à-dire dans la vérité. En bref, la présentation se gardait de jamais prendre le pas sur la sculpture.

On relèvera en terminant que les œuvres ressortissaient à trois espèces de productions, qui ont été fondues en un seul et même panorama, afin de ne pas faire illusion sur les valeurs de la création et de la collection locales. Si l'on avait réuni le plus grand nombre possible de pièces se situant au niveau de la qualité plastique intégrale, on ne craignit pas de montrer aussi l'œuvre de bonne facture et l'œuvre d'inspiration populaire. En les ramenant les unes et les autres aux seuls effets de la forme, dans le noir et blanc, à l'intention du catalogue, le photographe en a montré la parfaite cohérence.

CONTRIBUTION INTERNATIONALE A LA SAUVEGARDE DES MONUMENTS CULTURELS

La campagne lancée, il y a quelques années déjà sous le patronage de l'UNESCO, en vue de la conservation de monuments menacés de destruction, tant par des forces naturel-

les, que par les grandes entreprises de notre civilisation, a suscité une très large audience et un vif intérêt dans l'opinion publique en général.

La conscience de la valeur historique et esthétique du monument est désormais une réalité indiscutable. Il en découle la nécessité de développer et de rendre plus efficace, sur le plan pratique, les principes théoriques et les données méthodologiques de la conservation et de la restauration du patrimoine monumental, dont la présence et l'intégration dans le cadre de notre vie collective constitue un des aspects essentiels de notre culture.

Devant les atteintes toujours plus incisives du monde moderne sur les monuments et les vestiges conservés des époques historiques, les spécialistes, actifs dans de très nombreux pays, ont senti la nécessité d'unir leurs connaissances, leurs expériences et leurs efforts.

En 1957, un premier Congrès international des architectes et techniciens des monuments historiques s'est réuni à Paris. L'an dernier, à Venise, lors du deuxième Congrès, architectes et techniciens des monuments historiques ont décidé de constituer une association sur le plan international, destinée à promouvoir l'étude et favoriser la conservation et la mise en valeur des monuments et des sites, en éveillant et développant l'intérêt des autorités et des populations de tous les pays, à l'égard de leurs monuments, de leurs sites et de leur patrimoine culturel en général.

Dans leurs délibérations il est apparu que les conceptions, les méthodes et les moyens d'intervenir, de restaurer et de présenter les monuments historiques varient grandement de pays à pays et qu'il est d'une nécessité absolue de mettre en commun toutes les expériences pour rechercher ensemble les méthodes les meilleures, élaborées et définies à l'échelle internationale.

Après une année de préparation, les Comités nationaux, qui se sont formés dans plus d'une vingtaine de pays, ont été invités à se rendre à Varsovie, au mois de juin dernier, pour participer à l'Assemblée constitutive du «Conseil International des Monuments et des Sites», dont le nom est résumé par le sigle «ICOMOS».

C'est en étroite coopération avec l'UNESCO, dont il devient une des organisations extra-gouvernementale, que ce nouveau Conseil va entreprendre son activité, en liaison avec le «Centre International d'Etudes pour la conservation et la restauration des biens culturels» à Rome et avec le «Conseil International des Musées» (ICOM).

Les Polonais, dans la souffrance des blessures profondes causées par la guerre, ont reconstitué avec amour, et en priorité, les monuments qui les rattachaient à leur tradition et à leurs souvenirs historiques. Tel le Phœnix, Varsovie est née à nouveau de ses cendres. Aucun autre pays ne pouvait constituer un cadre aussi impressionnant et bien adapté aux thèmes en discussion, la sauvegarde et la conservation des monuments.

Sous l'active présidence du Professeur Stanislaw Lorentz, Directeur du Musée historique de Varsovie qui, par ailleurs, avait magnifiquement organisé la réception des congressistes, les séances administratives de la constitution d'ICOMOS furent rapidement conduites.

Les participants traversèrent ensuite toute la partie Sud de la Pologne pour se rendre à Cracovie où le château de Wawel, ancienne résidence des rois de Pologne entre le XI^e et le XVI^e siècles, avait été mis à leur disposition pour la première assemblée du Conseil International des Monuments et des Sites. Dans la richesse d'un palais somptueusement

aménagé en musée, dans lequel les influences occidentales, nordiques et orientales se fusionnent, ICOMOS a nommé ses organes.

Le prof. Piero Gazzola, inspecteur général des Monuments Historiques d'Italie, a été élu à la présidence du Conseil. M. Martin Almagro, professeur à l'Université de Madrid (Espagne), M. Robert R. Garvey, directeur du National Trust for Historic Preservation de Washington (Etats-Unis) et M. Vladimir Ivanov, vice-directeur du Musée du Kremlin (Union Soviétique) ont été désignés pour la vice-présidence. M. Raymond Lemaire, professeur à l'Université de Louvain (Belgique) a été élu secrétaire général et M. Maurice Berry, architecte en chef des Monuments Historiques de France, comme trésorier, ainsi que 14 autres membres du Comité exécutif, au nombre desquels figure le professeur A. A. Schmid, président du comité suisse.

Le congrès a choisi de fixer son siège à Paris et a jeté les bases d'un vaste programme d'activité, dont les thèmes essentiels sont: Documentation, Publication, Recherches et Formation du personnel.

Pour ce qui concerne la documentation, le Conseil d'ICOMOS envisage de recueillir, d'élaborer et de mettre à disposition des savants et des spécialistes toute la documentation qu'il pourra trouver et qui pourra lui être adressée par ses Comités nationaux et ses membres associés.

En vue de créer un lien entre ses membres et de diffuser le résultat de ses études, la publication d'une revue intitulée «MONUMENTUM», qui sera l'organe officiel et d'information de ICOMOS, a été envisagée. Cette revue, qui paraîtra à un rythme bisannuel, présentera des contributions scientifiques originales dans les domaines théoriques, législatifs, techniques et pratiques, ainsi qu'une documentation bibliographique importante.

Le programme de recherches est ambitieux. Il sera développé par des Comités spécialisés, en collaboration avec d'autres Instituts, Conseils et Fondations, pour tous les problèmes les plus importants de la conservation des monuments et des sites et des centres historiques. Il convient de citer les thèmes suivants qui feront l'objet de ces recherches:

- Coordination et promotion de l'étude de l'altération des matériaux (pierres, briques, métaux, bois, etc.) et des moyens de protection et de consolidation.

La pierre naturelle sera traitée en priorité – en raison des graves atteintes qu'elle subit – dans une réunion à l'Institut Royal de Bruxelles au premier semestre de 1966.

- Coordination et promotion de l'étude de l'humidité dans les constructions et des moyens de les assainir (en collaboration avec le Centre italien du Conseil de la recherche scientifique dirigé par l'ingénieur Massari).
- Promotion de l'étude de la conservation des ruines dans leur cadre, de l'aménagement des sites, des centres historiques et des Ensembles monumentaux, en rapport avec la planification urbanistique.
- Recherches sur la défense active des monuments; nouvelles fonctions des bâtiments anciens.
- Etude comparée des législations nationale dans le domaine des monuments historiques en vue d'une unification.

Enfin, il s'attachera à l'impérieuse nécessité de former des cadres, architectes-restaurateurs, techniciens de l'aménagement des sites et des ruines, techniciens de fouilles, techniciens de décoration murale, assistants à la restauration des monuments.

Ce programme d'action est vaste et audacieux. Pour tenir compte des moyens financiers qui seront à disposition et dont l'essentiel sera assuré par une subvention de l'UNESCO, il semble juste de concentrer cette activité sur quelques secteurs de réalisation plus immédiate, sans négliger les autres, qui devront, dès que les possibilités le permettront, faire l'objet d'une attention particulière.

Nul doute que cet important effort contribuera à la préservation et à la sauvegarde indispensables de nos patrimoines culturels monumentaux. Ernest Martin

HINWEISE AUF BÜCHER

Ellen J. Beer: «Die Glasmalerei der Schweiz aus dem 14. und 15. Jh.» Corpus vitrearum medii aevi, Schweiz, Band III, Birkhäuser-Verlag, Basel, 1965.

Was kein Kunstdenkmälerband geben kann, jene Spezialforschung über eine bestimmte Kunstgattung, das soll in Publikationen in der Art des Corpus vitrearum geschehen. Dieses Forschungsunternehmen auf europäischer Ebene gilt den Glasgemälden. Nun ist die Schweiz in dieser Reihe bereits mit einem zweiten Band vertreten, nachdem die gleiche Autorin Ellen J. Beer schon den ersten Band verfaßt hatte. Somit ist der Fortschritt innerhalb dieses Werkes auf schweizerischer Seite respektabel; sind doch bisher die andern Länder nur je mit einem Band vertreten (Deutschland, Frankreich, Österreich und Skandinavien), während sich weitere in Vorbereitung befinden. Sieht man von den beiden großen Glasgemälde-Zyklen von Königfelden und Bern (Münsterchor) ab, denen je ein eigener Band gewidmet sein wird, dann bleiben immerhin viele Glanzstücke übrig: in Kappel, Frauenfeld-Oberkirch, Blumenstein und Köniz als typische Schöpfungen des 14. Jhs.; in Zofingen, Staufberg, Basel (Kartause), Biel, Tourbillon und andere Werke des 15. Jhs. Daneben lernt man viele bisher unbekannte Leistungen der Glasmalkunst kennen. Ein einheitlicher Aufbau von der Beschreibung bis zum Werkkatalog bildet das Instrumentarium, für den Fachmann unerlässlich, für den Laien dienlich und verständlich. Ein reiches Tafelwerk mit Farbproduktionen, Gesamt- und Detailaufnahmen, Zustandsbildern und Vergleichsdarstellungen führt dem Leser die Kostbarkeiten mittelalterlicher Glasmalerei vor Augen. (Bestellkarte liegt dieser Nummer bei.)

Julius Baum: «Die Luzerner Skulpturen bis zum Jahre 1600». 4. Band der Monographienreihe «Luzerner Geschichte und Kultur», herausgegeben von Josef Schmid. Diebold Schilling Verlag, Luzern, 1965.

Ein Werk, das ebenfalls die Inventarbände der abgeschlossenen Luzerner Kunstdenkmäler I bis VI von Adolf Reinle ergänzt, wobei der Begriff «Skulpturen» sehr weit gefaßt zu verstehen ist, wird doch die Bildnerie in Stein, Holz, Metall, Elfenbein und Ton in diesem umfangreichen Buch besprochen, das über 560 Abbildungen enthält, dazu einen wertvollen Werkkatalog.

Abbildungsnachweis: W. Nefflen, Baden: Titelbild; Arch.-Büro Courvoisier, Müller, Stork, Zurbuchen, Basel: S. 149; Foto Isenschmid + Müller, Basel: S. 150, 165; Kurt Heinze, Lenzerheide: S. 151; Hist. Museum, Basel: S. 153; Kant. Hochbauamt, Zürich: S. 156, 157; Bernhard Anderes, Rapperswil: S. 160; Schweiz. Landesmuseum, Zürich: S. 161; Ernst Schieß, Bern: S. 163; Martin Hamacher, Konstanz: S. 167 links; Foto Groß, St. Gallen: S. 167 rechts; Nationalmuseum, Prag: S. 171; R. Bersier, Fribourg: S. 173.